



Das Emirat Lambert

Text: Joseph Hanimann

Das 1644 auf einer Seine-Insel gebaute „Hôtel Lambert“ soll in einen idealen Urzustand zurücksaniert und für eine üppige Tiefgarage untertunnelt werden. Nach dem Kauf des Palais durch einen Bruder des Emirs von Katar ist in Paris eine hitzige Debatte entbrannt. Muss die Restaurierung nicht die unterschiedlichen Zeitspuren des legendären Palais – hier hat einst Chopin komponiert, und hier wurde die „Polnische Bibliothek“ gegründet – berücksichtigen? Nach einem vorläufigen Gerichtsurteil sind die Umbaumaßnahmen zur Scheich-Residenz gestoppt.



Nach den Gelehrten kommen nun die Richter. Zu den originellsten Beiträgen der letzten dreißig Jahre in der internationalen Kulturdenkmaldebatte gehören Pierre Noras Begriffserfindung der „Gedächtnisorte“ und die dazu passende französische Theorie des Patrimoine. Dieser neue Zugang brachte ein zuvor eher unter Spezialisten diskutiertes Thema unter Volk. In Frankreich geschah das vor dem Hintergrund des wiederentdeckten Klassikers „Geschichte des Vandalismus“ von Louis Réau aus dem Jahr 1958 über die Zerstörung alter Bauwerke. Das wachsende Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema hat Konsequenzen. Nicht selten endet die Debatte heute im Gerichtsstand, dank einflussreicher Vereine und Gremien, wie etwa der Kommission „Paris Historique“ in der französischen Hauptstadt. Ein Musterbeispiel für diese Entwicklung ist der Krieg, der zurzeit um das Hôtel Lambert geführt wird, ein denkmalgeschütztes Pariser Stadtpalais vom jungen Louis Le Veau aus dem 17. Jahrhundert auf der Pariser Insel Saint-Louis.

Die Sache begann wie ein orientalisches Märchen. Als vor zwei Jahren Scheich Abdullah bin Chalifa al Thani, ein Bruder des Emirs von Katar, der Familie Rothschild das Gebäude an der Ostspitze der Insel abkaufte, versprach er eine gründliche und sorgfältige Restaurierung. Das verkommene Gebäude mit der berühmten Herkules-Galerie von Le Brun hat sie bitter nötig. Dach und Fenster sind undicht, die durchlöcherten Böden mit Spanplatten ausgelegt. Auf den Plänen des Scheichs kamen dann aber neben der Wiederinstandsetzung der historischen Teile auch eine Garage für einen stattlichen Wagenpark unter dem Eingangshof und unter einem Teil des Gartens, Aufzüge durch die historischen Etagen, Vollklimatisierung und neu eingefügte Badezimmer zum Vorschein. Die Denkmalbehörde beim Kulturministerium, die das Projekt absegnen muss, konnte den neuen Besitzer überreden, seine Ambitionen in Sachen Autopark vorab etwas zu mäßigen, und gab im Juni dieses Jahres schließlich grünes Licht. Die Bauleitung übernahm Alain-Charles Perrot, Chefarchitekt der Monuments Historiques: ein Mann, der zuvor schon die Restaurierung der Garnier-Oper und des Odéon-Theaters geleitet hatte. Im Ministerium zeigte man sich glücklich darüber, dass ein Besitzer umstandslos bereit war, für ein bedrohtes Prunkstück der klassischen Architektur in Paris vierzig Millionen Euro aufzubringen. Die Bauarbeiten sollten in diesem Herbst anfangen.

Denkmalschutzvereine und Persönlichkeiten aus der Pariser Kunst- und Gelehrtenwelt erhoben jedoch Einspruch, ein Protestschreiben mit achttausend Unterschriften wurde eingereicht. Die städtische Kommission „Paris Historique“, die gern an den Vorsondierungen beteiligt gewesen wäre, erhob Klage gegen den Bauherrn und gegen das Kulturministerium. Der massive Eingriff bringe das fragile Gebäude in Gefahr und verfälsche seine Geschichte, so die Kritik. Selbst der polnische Botschafter in Paris schaltete sich ein mit einem Brief an den

französischen Kulturminister. Das Hôtel Lambert war Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Polen Adam Czartoryski, dem Chef der damaligen polnischen Exilregierung, gekauft worden und bis zum Verkauf an die Rothschilds 1975 im Besitz seiner Nachkommen geblieben. Der Vorwurf der Geschichtsfälschung betrifft vor allem diese Periode: Die Spuren aus der polnischen Besitzerära, besonders die im Dachgeschoss, sollen laut Restaurierungsplan entfernt werden, das Haus soll möglichst seinen mutmaßlich ursprünglichen Zustand wiederfinden. Man glaubt sich in eine Debatte zurückversetzt, die mit Viollet-le-Duc und seinem Streben nach Rückverwandlung der Denkmäler in ihren hypothetischen Reinzustand begann und mit der Charta von Venedig offenbar nicht zu Ende gegangen ist. Das Problem ist, dass Perrots Umbauprojekt im Hôtel Lambert einen ziemlich freien Umgang pflegt: Viollet-le-Ducs Reinheits- und Entrümpelungsprinzip soll für den Schnörkel des 19. Jahrhunderts im Dachgeschoss gelten, die Evolutionslogik der Anpassung an neue Bedürfnisse für die Tiefgarage im Hof.

Dieser Vorwurf jedenfalls scheint hinter dem Urteil des Pariser Gerichts vom 15. September zu stehen. Es handelt sich dabei nur um das vorläufige Urteil eines von „Paris Historique“ angestregten Schnellverfahrens. In seiner ganzen Breite soll über den Fall vor dem Pariser Verwaltungsgericht erst in fernerer Zukunft verhandelt werden. Durch diesen Vorentscheid wurde jedoch die Baugenehmigung des Kulturministeriums vom Juni außer Kraft gesetzt mit dem Argument, Ausmaß und Wirkungen des geplanten Umbaus seien in der vorliegenden Fassung nicht abschätzbar, und die Nationale Kommission der Monuments Historiques sei zu vage mit ihren Vorgaben für die „restitution-restauration“, das heißt die als Rückbau getarnte Restaurierung. Der Baustopp betrifft zwar nicht die Innenrestaurierung, doch ist das Projekt bis auf weiteres faktisch gelähmt. Das französische Kulturministerium nahm den Entscheid kommentarlos zur Kenntnis mit dem Hinweis, man warte nun auf das endgültige Urteil.

Der Akzentwechsel zwischen „restauration“ und „restitution“ geistert seit Jahren durch die französische Debatte. Soll man sich bei der Instandsetzung nach den Archiven oder nach der realen Gestalt der Bauwerke richten? Die Restaurierung nach dem aktuellen Zustand der Gebäude sei lange als die klügste Lösung angesehen worden, doch sei sie manchmal einfach die billigste und vielleicht auch die dümmste – sagte Pierre-André Lablaude, einst der Chefarchitekt der Monuments Historiques, schon 1994; bei ausreichenden Archivkenntnissen könne ein Rückbau durchaus verlockend sein. Dass deswegen Dutzende neue Viollet-le-Ducs quer durchs Land wieder kleine Kathedralen von Carcassonne nachbauen, hält Lablaude für unwahrscheinlich. Dass in der Denkmalschutzbehörde des Kulturministeriums die Fraktion der Stilreinen aber wieder stark wird, scheint sich im Fall des Hôtel Lambert neu zu bestätigen.

Das Stadtpalais besetzt einen der prominentesten Standorte am Ostrand der Ile Saint-Louis.

Fotos: Jean-François Cabestan; M. Lombard